

Regula Kaeser-Bonanomi
Peter Thalmann

Anderland
Natur und Licht

Im *Paradiesli* in Sigriswil, 02.05.2021-22.08.2021

Zum *Paradiesli* führt ein steiler Aufstieg. Begleitet wird der Weg von Monden aus Keramik. Diese stammen von der Künstlerin Regula Kaeser-Bonanomi aus Münsingen.

Dem Mond begegnen wir immer wieder im Schaffen der Keramikerin. Freunde des *Paradiesli* werden die lebensgrosse Frauenfigur auf der Bank vor dem ehemaligen Kinderheim, die den Gästen zuwinkt, bestimmt kennen und wissen, dass auf ihrem Kopf ein grosser Halbmond thront.

Der Mond auf dem Kopf der Frau in Sigriswil auf der Bank wirkt wie ein lustiger Hut, den man nach Lust und Laune aufsetzen kann.

Je nach Betrachtung kann er auch als Hörner gesehen werden, die nicht Aggression, aber Stärke symbolisieren.

Anders wie die berühmteste Frau mit Mond - die Mondsichelmadonna - geht diese Frau namens Amala spielerisch und leicht mit dem Mond um und unterdrückt ihn nicht, sondern lässt ihn sogar wortwörtlich sich über den Kopf wachsen.

Für die Ausstellung wurde der Mond vervielfacht und zwar in den verschiedensten Mondzyklen. So sehen wir einen Vollmond, diverse Halbmonde oder auch einen Schwarzmond. Die Anzahl der vorhandenen Monde ist keinesfalls zufällig.

Es sind dreizehn an der Zahl, da der Mond die Erde in einem Jahr genau so viel mal umkreist. Bei den Naturvölkern war der Mond am Himmelszelt nicht nur da, um das Jahr zu strukturieren, sondern war auch eine wegweisende Kraft, die einen Einfluss auf das Leben hatte. Er ist wortwörtlich ein Lebenswegbegleiter. Dass der Mond eine Kraft, ein ständiger Begleiter ist, versteht auch das junge Mädchen, welches der älteren Dame für die Ausstellung dazugesellt wurde. Das Mädchen mit den himmelblauen Haaren spielt im Gras mit einer Mondsichel.

Vielleicht setzt sie ihn auch gleich, wie die ältere Frau, als Hut auf?

Dass die Künstlerin der älteren Frau gerade ein Mädchen gegenüberstellt, ist natürlich Absicht. Denn auch wir durchleben, wie der Mond, verschiedene Zyklen.

Lebenszyklen, Monatszyklen, Tod und Leben, Werden und Gehen sind keine Polaritäten, sondern verschiedene Stadien im Grossen und Ganzen. Daher erinnern einige der Halbmonde an eine Barke, das Schiff, welches uns in die *Anderwelt* transportiert.

Das Mädchen zeigt des Weiteren etwas ganz Elementares: Wir sollen nicht nur hinschauen, sondern - so der ausdrückliche Hinweis der Künstlerin - wir sollen auch anfassen und

mit der Keramikunst interagieren – so wie das Mädchen und die Dame. Gerne darf man sich neben dem Mann ins Gras legen und selbst zum Falken werden. Gerne darf man ein Bär und die anderen Tiere streicheln oder mit dem Samenmädchen nach dem Polarstern Ausschau halten.

So wird aus dem Unverständlichen - Nacht, Tod oder Kunst - etwas Heimeliges und Vertrautes. Etwas, womit man spielen und experimentieren kann. Das Unfassbare und Unsichtbare wird bei Regula Kaeser Bonanomi fassbar und somit wortwörtlich begreifbar.

Gehen Sie ins Innere des *Paradiesli* werden sie der Gegenspielerin des Mondes begegnen: Der Sonne.

Dieses Himmelsgestirn spielt in den Werken des Malers Peter Thalmann eine wichtige Rolle. Das beobachtete auch sein Grossvater, Cuno Amiet, und hob die Erkenntnis in einem vierzeiligen Reim über seinen Enkelsohn und Schüler hervor:

*Herrlich geht die Sonne auf
Mutig zieht sie ihren Lauf
Und sie glitzert, wärmt&strahlt
So wie unser Peter malt.*

Für Peter Thalmann war immer die Frage wichtig: Wie schafft man es, die Natur so wiederzugeben, wie man sie bei einer Wanderung sieht? Wie kann man das ganzheitliche Sehen in der Kunst darstellen? Ist doch der Duft der Blumen und der Kies unter den Füßen auch wichtig für die Wahrnehmung der Landschaft. Die Frage, wie das Gesehene in unseren Kopf gelangt, und welche Bilder dort entstehen, ist eine wichtige Frage für den Maler aus Buchs, der 2008 verstorben ist.

Das natürliche Licht der Sonne spielt hier eine ganz besondere Rolle. Denn sie trifft auf Dinge um uns herum und diese werfen das Licht zurück. Es gelangt in unser Auge und unser Gehirn wandelt das Licht in Bilder um. Erst durch das Licht der Sonne entstehen Bilder. Wie bei der Fotografie. Peter Thalmann wollte jedoch nie nur abbilden und war daher skeptisch gegenüber den jungen Fotorealisten und der Fotografie.

Peter Thalmann erreicht ein ganzheitliches Seherlebnis, indem er bewusst mit den Sehgewohnheiten bricht. Es gibt zwar die dargestellten Landschaften (das Oberaargau, das Tessin oder sein liebster Sehnsuchtsort, das Engadin), aber dies bleibt zweitrangig.

Dafür werden die Farben und Formens bei ihm zentral. Einige seiner Werke können als monochrome abstrakte Gemälde angesehen werden. Sie fordern den Betrachter auf, sich auf Farben und Formen zu konzentrieren. Bei anderen Bildern kommt die Leinwand, der Träger des Bildes, flirrend unter den lose ausgesetzten Pinselstrichen hervor und diese werden unter einem Schleier zu einer Traumlandschaften.

So wird unsere Phantasie stimuliert: Und plötzlich scheinen wir die Gänse schnattern zu hören, den Wind in den Bäumen zu spüren und die Blumen in der Vase können wir riechen.

Und so unterschiedlich die beiden Kunstschaftenden auf den ersten Blick sind, so unterschiedlich wie Sonne und Mond, Tag und Nacht- hier treffen sie sich! Es geht beiden darum, nicht bloss Hinzuschauen auf das, was offensichtlich mit dem Auge zu erkennen ist. Es geht ihnen darum, uns als Betrachter auch auf das zu lenken, was auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist, beziehungsweise das Unsichtbare und vermeintlich Undarstellbare sichtbar zu machen.

Und wo kann man sich, liebe Besucher, besser auf dieses Experiment einlassen als hier, im wunderschönen *Paradiesli*, wo einem Raum und Zeit gegeben wird, sich auf Kunst einzulassen, diese genau zu betrachten und zu geniessen.

Simone S. Flüeler